

Makamen des Zaren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Makamen des Zaren.



So klaget und weinet in seinem Darne Nikolaus der Kaiser dieser Arme, der vergebens steht in seiner Not, daß der Herr ihn schütz' vor Bankerott: Warum ward ich denn geboren und noch dazu ausserkoren in Schande zu beugen meinen Rücken und fast vor Wut und Gram zu erstickn im blutig ostasiatischen Sande, der mich

bedeckt und meine Lande?
Waren meine Ahnen bei ihrem Leben, o Lenker der Schlachten, dir mehr ergeben als ich, Nikolaus der Geringe, der ich täglich dir lobfinge?

Ach Herr, befreie mich aus meiner Not, schlag' lieber die andern alle tot! Mein Vater Alexander besaß auch Verstand, er mehrte immer Leute und Land und doch hat sich nicht alles erfüllt, was er ersehnt, ward nicht gestillt und bevor verwirklicht er sein Streben, mußt er ganz plötzlich aus dem Leben?

O Herr, warum muß ich allein ertragen die schwer erdrückende Pein, die übermächtige Last der Leiden; von meinen Vorfahren allen beiden auf dieser jammervollen Erden sie auch nicht konnten ertragen werden?

Was nützt mir der Ruhm der Moskowiten, wenn gegen mich steh'n die faszchen Briten, was hilft die Kraft mir des Atlethen, wenn Frankreich nicht mehr pumpt Moneten? Was nützt es, wenn mich der Buckel judt und

Wilhelm nur mit den Achseln judt, nicht 'mal ein laufiges Telegramm schickt er, der sonst so mittelstam, das kränkt 'nen Kaiser, wenn bergestalter wird ignoriert — nur der Rebelspalter allein bleibt an meiner Seit' in dieser schweren Not der Zeit.

Meine Generäle gar, psui der Schande, das ist eine richtige Kaffelbande, beziehen Gehälter riesengroß und stehlen trotzdem noch drauf los, saufen Champagner in stiller Ruh und telegraphieren immerzu, doch niemals von gewonnenen Schlachten, nur — daß sie wieder nach rückwärts trachten.

Wie soll ich's denn da vorwärts bringen, wie kann ich dir ein Loblied singen, du heilige Mutter von Kasan, wenn du mich so drin lassst im Tran? Die Japaner sind ja schon am Wege — o, daß sie dein Zorn treffen möge — nach meinem heiligen Russenreiche, das ich bald mit Russenarm vergleiche, dann ist, o wär ich nie geboren, Land, Leut' und Renommée verloren.

O Herr der Russen, du Born der Gnade, halt ein die Speichen vom Schicksalsrade, oder willst du nicht haben Erbarmen mit mir getöntem Armen und meinem Russenvolke, bedeckt von unglückschwarzer Wolke?

Wenn deine Günst schon ganz verglommen, nachdem du mir schon so viel genommen, nimm mir, der ich steh' an des Unglücks Rand — das letzte noch — mein bischen Verstand.

Stanislaus an Ladislaus.



Geltäppter Bruother!

Bainache haschd Tu mir Angst Igejagd in Tainer lezden epistula, fo sohn Ge-Laiden hanteld. Es sohl aper nichz wänniger als gefehrlich aus-gewahlen sein und in guhden Blähdern hape ich soqahr geläßen, daß Ipen sei ganz harmloß ferlauphen! Ahlertings tie Baarhaid töned nicht ihmer läplich — veritas non suavis sonat — namendlich 4 tie Grumscheln, tenen zu läp sieh gesaggd Otter getruggd Wirt! — Upper pei ten tigen Vellen, iper tie unsere Masherner ferveigen, ichz manchmal toch, wie wann Mann ten Dschen in's Horn pflät!

Im schenken Esterreich scheid tie Kaiserwirte auch nicht Meer ganz Butter zu sein, sonst hede ter Franzsepp nicht erklerd, er ziehe Abt-Unten sohr! Tie Magyären Ipens aper auch tarnach, taf es nicht Meer zum Dabeisain ist! Es ist epen schon gar lange her seiz hiez: Tu felix Austria nube! Aper ther Felix mag heide nig Meer tafohn wihen! Auch tie Kreter rumoren ipers Bohnenliet — sur la chanson des haricots — taf sie äntlich delevontischen Anschluß mißd Griechentant vinten kennen. Sie tänken halb, jedst seis am pesten, wo ter Ruß weid Wegg ist! —

Ahm selbsamsten aper gehz jedst tem „schwarzen Mahn“ in Berlin, ter ihmer „tie Antern“ gehold hott. Aper wer sohl ihn jedst holen, den Lucanus? Daß zu erfahren, währe ahm sichersten auß dem Munte Terer, tie er in sainer 16jährigen Ahmdstauer holde!... So siehste, läpder Ladislaus, taf Jetem 1 Mahl sain Brot gepackten Wirt!

Abropeau: Fosch tu auch gläßen, waz ter heilige Herr an ten Wätern des Königsreichs Pernina tem „Lampoten“ geschrieppen hat? Ich glaupe, es währe an meinen unt auch tainen Epistulis nicht sihl gesintigt Worten, wann seine Epistula underpliepen währe. Ehr mag ja zum grehden Daile Necht hapen, aper sovill Wäsen prauchd Mann toch nicht trauch zu machen, findemahlen unt aktiweil ter junge Blakhof kaine Ridder schlagd. Taf tut jeter ägde Tichder an sich sälper in sainen Werken. So ehrfichdig wohlten wihr in ter Wält nicht dasiehen unt waz diese zu unserer Arpeit sagd, wahn wihr nicht Meer ta sind, indresird unß tanzumahlen auch nicht Meer, wann wir tann midleitig, ich sohn ter „Kastopeia“ unt tu sohn der „Venus“ hinunder auf den Toppeltiter-A-Dur Knäuel sohn Itrich schauen unt der Seine wegen uns tem Platen hinunder delepontid:

„Wahre Bringen aus Genie-Lant
Zahlen par, waz sie ferzehrt,
Schiller, Göthe, Lesing, Wielant,
Hapen nie Credit begehrt!“

womit ich ferpleipe Tain r r r

Stanisla us.

Tugendhafte Lügner.

Seider muß es auf der Welt sich fügen,
Daß zum Leben nötig ist das Lügen;
Es erklären fromme Leute zwar,
Daß es eine Tugend sei sogar.

Als wir Alle höchst gespannt nach Mutken,
Wer da Meister werden möge, gukten,
Schrieb ein Russe, Japan wäre futsch,
Aber nicht, daß Rußland vorwärts rutsch.

Und der Zar, die Bauern zu belohnen,
Munkelt etwas von Revisionen;
Fragen will ich heute über's Jahr
Ganz bescheiden: Ist die Lüge wahr?

Frankreich kann nach allen Winden
Heut an Deutschland gar nichts Böses finden.
Ob ein wenig Ernst dabei, poß Welt!
Weiß ich gar nicht, bleibt dahingestellt.

Frei gesprochen ist das Land Marokko,
Jubeln darf es, holdrio, frohlocko!
Freiheit! — Aber solch ein Glück mit Schwein!
Und mich wundert's gräßlich, wann triift's ein?

Glaubensstreiter kommen sehr ins Feuer,
Wenn zum Beispiel wachsen will die Steuer.
Um die guten Christen steht's dann böß,
Steuern sind ja nicht religiös.

Dummriane angeln, heucheln, lügen
Ist oft nötig, hilft und macht Vergnügen,
List muß sein dabei, und Mut und Schneid,
Wer sich ärgert d'rob, der ist nicht g'scheid.



Frau Stadtrichter: „Grüehene Herr Feusi, sind Sie guet überecho vum Sächslüute, oder händ Sie no e chlyses Reschtlü umene Katerli?“

Herr Feusi: „Dantene Frau Stadtrichter, de Kater han ich allerdings übercho, aber nid vum Joustruy. Wie stolz han ich mich wieder an euserem Früligsfest g'fählt, wieni dur d'Wahnhoffstraß g'marschiert bin mit myne Joustkollege, aber Tags drauf han i mi bim Eicherli g'schämt, daß ich en Zürichburger bin, wien i wieder dert by d'r Börsefrosch ha g'seh, daß mer es ganz Biggeh Volkigichte hät müese usbüte für Ornig

g'halte, daß die streikede Tschingge nid no die Arbeitswillige überfalleb; es ich bigopplich truurig und säb iches.“

Frau Stadtrichter: „Meined Sie nid an, wenn me euseri Meyger, so wie sie am Umzug mitmarschiert sind, ließ emal es Wörtli mit bene Dervlene rede?“

Herr Feusi: „Ercht no, ich glaube, säb murd gwüß b'schüße und säb mürds au. Abiel!“